

Richard Eckstein  
LeipzigNachf. G. m. b. H.  
Karlsfr. 20

# Die nie zum Licht erwachten

Roman von Margarete Koffat



Ein zeitgemäßes Thema! Der Wille, kein Kind zur Welt zu bringen, verleitet die Gattin eines Künstlers, die erste Schwangerschaft unterbrechen zu lassen. An den Folgen dieses Eingriffes scheidet sie dahin. — Sehr wirkungsvoll ist die Kontrastierung mit dem früheren Verhältnis des Ehemannes, das sich um keinen Preis von dessen unehelichem Kinde zu trennen vermag. — Trotz dieser nachdrücklichen Betonung von Recht und Pflicht der Frau zur Mutterschaft ist der Roman keinesfalls tendenziös zu nennen.

Preis broschiert M. 12.—, in Geschenkbund M. 18.—

Mit buntem Umschlag von Prof. L. Hohlwein, München.



Das Geburtenproblem interessiert hauptsächlich den Bevölkerungspolitiker, darüber hinaus ist es aber auch eine Frage, die jeden Menschen angeht, weil von der Stellungnahme zu ihr viel Menschenglück abhängt. Mit Abhandlungen und Leitartikeln läßt sich die Aufklärung schwer verbreiten, um so verdienstvoller ist es, daß hier die Verfasserin im Rahmen eines fesselnden Romans die Tragödie der Ungeborenen schildert, die eigentlich eine Tragödie der Frauen ist, die nicht Mutter werden wollen. Die Tendenz und das künstlerische Können der Verfasserin rechtfertigen den Wunsch einer weiten Verbreitung des Romans.

„Berliner Morgenzeitung“ vom 26. 7. 1921.



An diesem Buch sollte man nicht achtlos vorübergehen! Eines der dringendsten Zeitprobleme — dringlicher als die neue Rechtschreibung z. B. — bildet die Grundlage dieses Romans. Die hier vorgesehene Ehe ist geradezu typisch. Beide Teile in ungetrübter Harmonie — an sich eine Ausnahme, aber immerhin denkbar! Aber: er wünscht sich recht stattlichen Kindersegen, sie will „ihre Jugend genießen“, sich ihre Schönheit erhalten und — na, man weiß ja schon. Sie fällt einem verbrecherischen Mediziner in die unsauberen Hände, der sein Gewerbe in Verbindung mit einer weisen Frau betreibt. Die Folgen: endloses Siechtum, Verfall der Ehe. Kommt hinzu, daß der Mann erst während der Ehe von der Existenz eines unehelichen Spröhlings erfährt, dessen Mutter der Typus der Brautheit ist. Kommt weiter hinzu, daß die unglückliche Kranke mit allen Mitteln vor ihrem Mann geheim zu halten sucht, was sie getan hat. Allein die Sonne bringt alles an den helllichten Tag. Die Kranke geht unter körperlichen und seelischen Qualen elend zugrunde.

Zu loben ist die strenge Dezenz des Werkes, das auch die heikelsten Dinge in durchaus einwandfreier Form behandelt. Jeder Ehemann sollte es seiner Frau, die ähnliche Reigungen verspürt, in die Hand drücken.

„Dorfbarbier“ 1921.



Wenn auf beiliegendem Zettel bis 20. November bestellt:

11/10 bar mit 40 Prozent, unter Berechnung des Einbandes des Freieopl.

50 Exemplare bar mit 50 Prozent.